



**Wohnen in Mumbai. In welchem Mumbai? In einem Slum, dessen Bewohner vom Wäschewaschen leben, in einer 25 Quadratmeter großen Sozialwohnung (für eine Familie) oder auf 800 bis 2400 Quadratmetern mit Pool und Tennisplatz im 300 Meter hohen „Palais Royale“?**

Fotos: Benjamin Hossbach; Jan Friedrich (re.)

NACHHALTIGES BAUEN

## The Economy, Stupid | Wirtschaften mit Verstand beim 4. Holcim-Forum

Jan Friedrich

Hat sich denn etwas Entscheidendes verbessert, seit vor gut zehn Jahren der Begriff Nachhaltigkeit mit Macht nicht nur in die Architektur, sondern in alle Winkel der Gesellschaft drängte. Ist Nachhaltigkeit nicht vielmehr zu einem Gemeinplatz verkommen, einem Lippenbekenntnis? Solche Fragen waren immer wieder zu hören beim diesjährigen Holcim-Forum in Mumbai – während des Gesprächs in den Pausen genauso wie bei den Workshops und auf den Podien. Und häufig kam als Antwort: Es hat sich zu wenig verändert. Es geht einfach nicht schnell genug. Doch gibt es eine Alternative zum langsamen und langwierigen Bohren dieses dicken Bretts?

Nicht für die Teilnehmer der Holcim-Forum jedenfalls. Die Konferenzen finden stets im Vorfeld der alle drei Jahre ausgetobten Awards statt, bei denen die Schweizer *Holcim Foundation for Sustainable Construction* Preisgelder von insgesamt zwei Millionen Dollar an ausführungsfähige, d.h. noch nicht gebaute Projekte vergibt, die dem Nachhaltigkeitsgedanken verpflichtet sind.

### Wo sich Handlungsbedarf aufdrängt

Nach drei abgeschlossenen Zyklen des Wettbewerbs und zum Start der vierten Runde hat sich das Forum zu einer Art offiziellem Familientreffen der globalen Nachhaltigkeitsgemeinde entwickelt. Diese setzt sich zusammen aus Architekten und Ingenieuren, die

sich mit nachhaltigem Bauen beschäftigen, Holcim-Awards-Gewinnern der vergangenen Jahre sowie Professoren und Studenten der Partneruniversitäten der Stiftung aus der ganzen Welt.

Die Veranstaltungsorte sind es, die den Konferenzen Würze verleihen. Die Stiftung lädt dahin ein, wo sich Handlungsbedarf förmlich aufdrängt – für den Fall, Teilnehmer (etwa aus Europa oder Nordamerika) glaubten, die Rettung unserer Lebensgrundlagen sei in recht gute Bahnen gelenkt. Folgerichtig besteht die Konferenz nicht allein aus Vorträgen und Arbeitsgruppen – ein „mobiler Workshop“ sorgt dafür, dass jeder sich ein Bild vom Tagungsort jenseits der klimatisierten Konferenzräume macht. Vor sechs Jahren war es Shanghai, das über all der rasanten Erneuerung seine eigene Geschichte vergisst (Bauwelt 21.07), vor drei Jahren Mexiko-Stadt mit Umwelt- und Infrastrukturproblemen zum Greifen (Bauwelt 24.10), dieses Mal Mumbai.

Die Hälfte der rund 12,5 Millionen Einwohner der indischen Hafenstadt (im Großraum Mumbai sind es bis zu 18 Millionen) lebt in „informellen Siedlungen“: in Slums. Jeden Tag muss die Stadt die Ankunft von mehr als 1000 weiteren Menschen verkraften, die aus allen Teilen des Landes nach Mumbai strömen. Wohl nirgendwo sonst ist soziale Ungleichheit so unverblümt im Stadtbild ablesbar wie hier, wo bittere Armut und obszön zur Schau gestellter Reich-

tum an den Grundstücksmauern aufeinanderprallen – gleichsam ein Kondensat der Kluft zwischen „entwickelter“ und „sich entwickelnder“ Welt.

### Common Place vs. Common Sense

In Mumbai also nahm sich das Forum das Thema *Economy of Sustainable Construction* vor, die Ökonomie nachhaltigen Bauens. *Economy* bedeutet aber auch Wirtschaftlichkeit oder Wirtschaftssystem. Und in Letzterem scheint das Problem ja zu schlummern, ist doch all unser Wirtschaften auf kurzfristigen Erfolg ausgelegt, während Nachhaltigkeit den ganzheitlichen, langfristigen Blick auf die Dinge voraussetzt. Was haben nun Architekten, die die Mehrzahl der Forumsteilnehmer ausmachen, zur Ökonomie der Nachhaltigkeit zu sagen – außer dass sie sich vielleicht wünschen, gute Ideen würden seltener an kurzfristigen Renditeerwartungen oder am zu kleinen Geldbeutel des Bauherrn scheitern?

Eine ganze Menge, wenn man David Chipperfield glaubt. Architektur wohne schließlich Dauerhaftigkeit inne, folglich wirke sie als Gegenmittel zu fast allen anderen Entwicklungen in der Welt. Aber: „Bis der Architekt bei einem Projekt dazustößt, ist bereits eine Menge Schaden angerichtet“, so Chipperfield. Der Architekt als Korrektiv also, der den größten Unsinn verhindert? Ein Beispiel: Bei einem archaischen Schutzbau im Sudan, den sein Büro



plante, hatte der Bauherr nach einer Sicherung der Fensterscheiben vor möglichem Zerkratzen durch Sandstürme verlangt. Die Lösung, die Chipperfield vorschlug: keine Fensterscheiben! Stattdessen nach einem Sandsturm einfach die Räume durchfegen, so habe man das schließlich jahrhundertlang mit Erfolg gemacht. Der Bauherr ließ sich überzeugen.

Überzeugungsarbeit leisten. Darin sieht auch Alejandro Aravena, der mit seinen Weiterbau-Häusern den sozialen Wohnbau in Chile revolutionierte, die Aufgabe des Architekten. Im Grunde sei Nachhaltigkeit ja nichts anderes, als im Einklang mit dem gesunden Menschenverstand zu handeln. Doch leider folgten Geld und Macht dem Gängigen (common place) und nicht dem gesunden Menschenverstand (common sense). Ein Architekt, der sich dem common sense verpflichtete, müsse deshalb immer darauf gefasst sein, einen Auftrag auch zu verlieren. Häufig mit wenig Geld umgehen zu müssen, das empfindet Aravena hingegen nicht als Problem, sondern als ausgesprochen begrüßenswert: „Knappheit ist ein großartiger Filter gegen Überflüssiges.“

Also weiterhin: geduldig dicke Bretter bohren! Gar kein Grund, darüber zu verzweifeln, meint Normand Roy von der kanadischen NGO *équiterre*. Als er mit einer Handvoll Freunden vor 25 Jahren in Kanada die ersten Nachhaltigkeitskonferenzen organisiert habe, seien sie echte Freaks gewesen. Heute kämen zu solchen Veranstaltungen Tausende, aus allen Gesellschaftsgruppen.

**Holcim-Awards 2013/2014 und Dokumentation des Forums** | [www.holcimfoundation.org](http://www.holcimfoundation.org)

**Sehen Sie dazu auf Bauwelt.de** | Bildstrecke: Mit dem mobilen Workshop durch Mumbai

DESIGN

## Hier, heute | Bestandsaufnahme der Bouroullec-Brüder in Paris

Es ist eine der besten und erfreulichsten Designausstellungen der letzten Jahre. So viel vorneweg. „Momentané“ heißt diese Bestandsaufnahme nach 15 Jahren Designtätigkeit: Ronan und Erwan Bouroullec (Jg. 1971 bzw. 1976) „hier, heute, im Augenblick“ sozusagen.

Betritt man das Musée des Arts Décoratifs in Paris, staunt man erst einmal über die Veränderung des Hauptsaaals: Ein künstliches Tonnengewölbe gibt dem schwierig zu bespielenden Raum eine neue Dimension. In Verbindung mit den Raumteilern aus Kunststoffalgen (Vitra) und Filzwolken (Kvadrat) der bretonischen Brüder ist ein beeindruckendes Geflecht aus Großskulpturen und Möbelentwürfen entstanden. Die zentrale Halle bietet jedem Besucher etwas: Fachleute wie Designinteressierte erhalten unterhaltsame Einblicke in die Welt des Designs.

Um den Arbeitsprozess selbst geht es in den beiden langen Nebenräumen des Museums. Zeichnungen, Videos, Konstruktionsdetails in Verbindung mit großen Wohn- und Bürolandschaften sind auf eine Weise aufeinander abgestimmt, dass sich das Gesamtkonzept geradezu spielerisch als Mosaik zusammensetzt. Beim Rundgang wird deutlich, dass zu der breitgefächerten Entwurfsarbeit von Ronan und Erwan Bouroullec auch eine enorme Fähigkeit zur Inszenierung gehört. Selten überzeugen Künstler, Architekten, Designer als ihre eigenen Ausstellungscuratoren. Einer solchen Ausnahme begegnet man hier.

### Vorreiter mit begrenztem Einfluss

Es ist viel über die Qualität der Entwürfe der beiden geschrieben worden. Man muss deshalb an dieser Stelle nicht ein weiteres Mal im Detail auf ihre Industrieprodukte eingehen. Ronan und Erwan Bouroullec haben mit der Ausstellung erkennbar ein weitergehendes Anliegen. Sie ist als Plädoyer zu verstehen, die Rolle des Designers und seine Arbeit endlich ernst zu nehmen. Dieser Ansatz ist in seiner Bedeutung für Frankreich nicht zu unterschätzen. Während man im vergangenen Jahrhundert in Deutschland, Skandinavien oder Italien immer wieder Designer in den Führungsetagen von Unternehmen finden konnte (man denke da nur an Peter Behrens oder Dieter Rams), ist in Frankreich in dieser Hinsicht wenig passiert. Noch lange nach dem Krieg herrschte in der Öffentlichkeit die Meinung vor, Design sei das aus Kunststoff fabrizierte Souvenir. Dann plötzlich wurde Philippe Starck „das Design“. Erst in den letzten Jahren hat sich die Generation der Bouroullecs, wie Matali Crasset oder Mathieu Lehanneur, eine begrenzte Aufmerksamkeit als Vertreter einer eigenen Berufssparte sichern können. Allerdings arbeiten sie immer noch überwiegend für ausländische Firmen. Design als Wirtschaftsförderung mittelständischer Unternehmen ist bei den zuständigen Pariser Ministerien kein feststehender Begriff.

Die beiden Brüder sind sich ihrer Vorreiterfunktion sehr wohl bewusst. Und ihrer begrenzten Einflussmöglichkeiten ebenfalls. Deshalb bewegen sie sich zum Beispiel konsequent nur auf ihrem eigentlichen Arbeitsfeld. Beharrlich widerstehen sie jeglicher Ausweitung ihrer Tätigkeit in Gefilde der Architektur, selbst wenn sich das angesichts ihrer gelungenen Ausstellungsinszenierungen und ihres Gespürs für Raumlösungen anbieten würde. Ihre Eingriffe gehen allenfalls bis zur Hierarchisierung von Räumen durch Möbelentwürfe. Da sehen sie noch eine Lücke, die zwischen Architektur und Design zu schließen ist. Forschungsarbeit, die die Kosten treibt, finanzieren sie über Kleinserien für eine Pariser Galerie (Kreo). Einzelstücke für Sammler herzustellen, das interessiert sie dagegen nicht.

Betrachtet man das Universum „der Bouroullecs“ anlässlich dieser Bestandsaufnahme etwas genauer, erkennt man: Sie sind nicht Teil einer Bewegung, Gruppe oder Strömung. Die beiden verkörpern entgegen anders lautenden Kategorisierungen keinesfalls „das junge französische Design“. Sie sind Individualisten, die sich auf hohem Niveau bewegen, die mit einer Ernsthaftigkeit und mit Konsequenz ihren selbstgesetzten Zielen folgen – sodass man über ihren Erfolg letztlich kaum erstaunt sein muss. *Wolfgang Kabisch*

**Ronan et Erwan Bouroullec. Momentané** | Les Arts Décoratifs, 107, rue de Rivoli, 75001 Paris | [www.lesartsdecoratifs.fr](http://www.lesartsdecoratifs.fr) | bis 1. September | Das Buch „Drawing, Ronan & Erwan Bouroullec“ (JRP/Ringier) kostet 25 Euro.



**Blick in den Hauptraum der Ausstellung**  
Foto: © Studio Bouroullec